

Meine Schwestern und Brüder im Herrn,

in dem eben gehörten Abschnitt aus der Apostelgeschichte wird uns ein entscheidender Moment aus der Entwicklung der jungen Kirche erzählt. Und der könnte durchaus für die Weiterentwicklung unserer Kirche von heute von Bedeutung sein.

Was war da los? Nun, das junge Christentum hat sich aus dem Judentum entwickelt. Klar – Jesus und seine Jünger waren Juden. Und für diese Judenchristen galten auch weiterhin die Bestimmungen des Judentums, wie z.B. die Beschneidung. Jetzt war aber aus dem Christenverfolger Saulus nach seinem Bekehrungserlebnis bei Damaskus der Apostel Paulus geworden. Bei seinen Missionsreisen durch Kleinasien hat er auch viele Heiden für den Glauben an Jesus Christus gewinnen können. Und denen waren die jüdischen Gepflogenheiten ziemlich fremd.

Es war in Antiochien, als dort die Judenchristen von den Heidenchristen verlangten die jüdischen Bräuche strikt einzuhalten: *„Wenn ihr euch nicht nach dem Brauch des Mose beschneiden lasst, könnt ihr nicht gerettet werden.“* Das hat mächtigen Zoff zwischen Paulus, seinem Begleiter Barnabas und dieser Gruppe der Judenchristen gegeben – schließlich stand mit dieser Forderung der Missionserfolg des Paulus auf dem Spiel. Hätte sich diese Gruppe der Judenchristen durchgesetzt, dann würden wir wahrscheinlich heute hier nicht als christliche Gemeinde Eucharistie feiern.

Wie ging das weiter? *„Und wenn du nicht mehr weiter weißt, dann gründe einen Arbeitskreis“* würden wir heute sagen. Genau das haben die Apostel getan.

Paulus und Barnabas reisen also zurück nach Jerusalem und halten eine Vollversammlung der Gemeinde mit den Aposteln ab. Und da beginnt derselbe Streit von Neuem – davon wird uns allerdings in der gekürzten liturgischen Fassung der Lesung nicht berichtet. Sie können die komplette Geschichte im 15. Kapitel der Apostelgeschichte nachlesen. Interessant ist dabei, dass sich auf einmal der Petrus für die Heidenchristen ins Zeug legt, obwohl er kurz zuvor – eben bis zu seinem Bekehrungserlebnis mit der Taufe des heidnischen Hauptmanns Kornelius – auch nichts von den Heiden wissen wollte.

Das Ergebnis des Arbeitskreises – oder des Apostelkonzils von Jerusalem – war dann der Beschluss: *„Der heilige Geist und wir haben beschlossen, euch keine weitere Last aufzuerlegen als diese notwendigen Dinge: Götzenopferfleisch, Blut, Ersticktes und Unzucht zu meiden. Wenn ihr euch davor hütet, handelt ihr richtig“.*

Meine Schwestern und Brüder,

ich halte das für einen klugen, geistreichen und geistgewirkten Umgang mit der Situation vor der die Kirche unerwartet mit der Bekehrung der Heiden stand. Da treffen auf einmal unterschiedliche Kulturen – die jüdische und die heidnische – aufeinander und die Apostel schaffen es, das Einende – nämlich den Glauben an Jesus Christus – vor das Trennende – nämlich die unterschiedlichen Bräuche zu stellen.

Genau das wünsche ich mir für unsere Kirche von heute, damit sie auch noch die Kirche für morgen sein kann – eben ein Ort der Begegnung mit dem Auferstandenen.

Und zum Teil gibt es das ja auch schon. Z.B.: in der mit Rom unierten ukrainisch-katholischen Kirche dürfen die katholischen Priester verheiratet sein – aber in der römisch-katholischen Kirche nicht. Das sind sozusagen zwei Filialen der einen Firma mit unterschiedlichen Bräuchen.

Und wir könnten es auch noch weiterspinnen. Warum sollte es nicht Gegenden geben, wo Frauen als Priesterinnen zum Selbstverständnis einer Kultur gehören und andere Gegenden, wo dies undenkbar ist?

Die beschnittenen Judenchristen waren jedenfalls nach diesem Apostelkonzil nicht weniger geschätzte Jünger Jesu als die unbeschnittenen Heidenchristen. Wohlge-merkt: wir wären hier sonst nicht zum Gottesdienst als Jüngerinnen und Jünger Jesu Christi versammelt.

Mich, meine Schwestern und Brüder, fasziniert an diesem apostolischen Arbeitskreis aus der Apostelgeschichte immer wieder, dass die damals praktisch und nicht dogmatisch gedacht zu haben scheinen. Ziel ist nicht die Anhängerschaft zu einer nachrangigen Lehre, sondern die personale Beziehung zu einer Person, nämlich zu Jesus Christus. Und genau diese personale Beziehung, die feiern wir hier in der Eucharistie. Jesus Christus gibt sich uns hin und wir geben uns ihm hin. Das meint ja „Kommunion“.

Meine Schwestern und Brüder,

um diese Beziehung zum Auferstandenen muss es uns in der Kirche an erster Stelle gehen – so wie damals beim Apostelkonzil zu Jerusalem und seinen bahnbrechendem Beschluss – alles andere ist zweitrangig. Amen.